

# „Gemeinwohl 1933“ – die Kommunalwahl in Hohenzollern am 12. März 1933 und die jüdische Gemeinde in Haigerloch

Jörg Michael Kastl, Starzach-Wachendorf

Welche Rolle spielten die jüdischen Gemeinden bei den Wahlen 1933? Spielten sie überhaupt eine? Wie haben jüdische Wähler:innen gewählt? Der Beitrag greift diese Fragen am Beispiel der Wahl zur Gemeindevertretung in Haigerloch am 12. März 1933 auf – mit einem Seitenblick auf die Ergebnisse in Sigmaringen und Hechingen.

Zunächst: Wir wissen nicht, wie jüdische Wähler:innen gewählt haben. So etwas wie repräsentative Wählerbefragungen gibt es aus der Zeit der Weimarer Republik nicht. Konfessionelle Einflüsse können nur indirekt aus der Beziehung von Wahlergebnis und dem jeweiligen Bevölkerungsanteil erschlossen werden.<sup>1</sup> Auf welche Schwierigkeiten man dabei stößt, lässt sich am Ergebnis der Reichstagswahl am 5. März 1933 am Beispiel von Haigerloch, Hechingen und Sigmaringen gut demonstrieren.

keine jüdische Gemeinde. Demnach müssten die NSDAP-Anteile in Sigmaringen gegenüber Hechingen und Haigerloch höher liegen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Gerade Sigmaringen hat mit 31,5 Prozent den niedrigsten Anteil von NSDAP-Stimmen. Dass die völkische Koalition von NSDAP und Schwarz-weiß-rot in keiner der hohenzollerischen Städte eine Mehrheit hat, geht zwar auf einen konfessionellen Effekt zurück. Dieser beruht aber in erster Linie auf dem hohen Katholikenanteil in Hohenzollern von 94 Prozent (1933), der sich, verglichen mit dem Reich, in allen drei Städten im guten Ergebnis der Zentrumsparterie niederschlägt.<sup>4</sup> Das Zentrum war bekanntlich eine katholische Konfessionsparterie. Etwas Vergleichbares gab es für jüdische Wähler\*innen nicht. Grundsätzlich waren, mit Ausnahme der antisemitischen völkischen Parteien, alle Parteien für sie wählbar. Reichsweit ist eine Affinität zu DDP und SPD

statistischen Kriterien – kein Effekt im Sinne der o.a. These ablesbar ist. Da in unserer Region jüdische Gemeinden prinzipiell in katholische Ortschaften integriert sind, lassen sich jüdische und katholische konfessionelle Effekte nicht voneinander trennen. In Hechingen dürften bei einem Bevölkerungsanteil von 1,9 Prozent die jüdischen Wählerstimmen kaum ins Gewicht fallen, in Haigerloch lassen sich gegenüber Sigmaringen höhere Anteile von SPD und DDP durchaus registrieren. Theoretisch könnte man mit der in der Tabelle ausgewiesenen Verteilung allerdings auch argumentieren, in den Städten mit jüdischen Gemeinden liege der NSDAP-Stimmenanteil ggü. Sigmaringen sogar höher. Wahrscheinlich wirkt sich hier aber ein zugleich höherer evangelischer Bevölkerungsanteil aus: in Hechingen 22,4 und in Haigerloch 13,6 Prozent.<sup>6</sup>

Wie wichtig es ist, bei diesem Thema qualitatives Wissen über die jeweiligen örtlichen Verhältnisse einzubeziehen, zeigt sich, wenn man den Reichstagswahlen die Ergebnisse der eingangs erwähnten Wahlen zur

|                 | Jüdische Gemeinde? | Anteil jüdische Bevölkerung | NSDAP | Kampfbund Schwarz-weiß-rot | SPD  | KPD  | Zentrum | DDP Württemberg - Hohenzollern | Bauern- und Weingärtnerbund |
|-----------------|--------------------|-----------------------------|-------|----------------------------|------|------|---------|--------------------------------|-----------------------------|
| Haigerloch      | ja                 | 13,6                        | 38,1  | 3,8                        | 9,5  | 4,5  | 41,2    | 2,3                            | 0,1                         |
| Hechingen       | ja                 | 1,9                         | 40,0  | 6,3                        | 7,3  | 7,6  | 35,7    | 1,9                            | 0,1                         |
| Sigmaringen     | nein               | >0,0                        | 31,5  | 8,2                        | 3,9  | 1,6  | 52,2    | 0,9                            | 0,2                         |
|                 |                    |                             |       |                            |      |      |         |                                |                             |
| Deutsches Reich |                    | 0,8                         | 43,9  | 8,0                        | 18,3 | 12,3 | 11,2    | 0,9                            | –                           |

Tabelle 1: Jüdischer Bevölkerungsanteil in Prozent (Volkszählung Juni 1933); Stimmenanteile (Prozent) der Ergebnisse der Reichstagswahlen am 5. März 1933 in Hohenzollern sowie im Deutschen Reich insgesamt (dort statt DDP: Deutsche Staatspartei).<sup>2</sup>

Dass intakte jüdische Gemeinden mit einer Reduktion des Anteils von NSDAP-Stimmen einhergehen, ist eine naheliegende Annahme.<sup>3</sup> Ein solcher Effekt könnte auch dadurch (mit) entstehen, dass dort auch Christen anders wählen. In Sigmaringen gab es

belegbar. Allerdings muss man ab 1930 mit einem zunehmend strategischen Wahlverhalten sowie einer Zunahme von Nicht-Wähler:innen rechnen.<sup>5</sup> Was bedeutet das für die Interpretation der Tabelle 1? Schlicht und einfach, dass daraus – jedenfalls nach

1 M. Liepach: Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung. Tübingen (Mohr) 1996: 1 ff., 211 ff.  
2 Quellen: a) Jüdische Bevölkerungsanteile/Konfessionsdaten 1933: Haigerloch: Stadtarchiv Haigerloch (SAH) Fasz. 857; Sigmaringen: Preußisches Statistisches Landesamt: Statistisches Jahrbuch für Preußen. 30. Band, Berlin 1934: 278; Hechingen: StadtA Hechingen, A 200, Flattich-Plan 9510-1933; Reich: Statistisches Reichsamt 1936: 5; b) Wahlergebnisse: Deutsches Reich: J. Falter u.a.: Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. München (Beck) 1986: 75; c) Wahlergebnisse: Sigmaringen (n=3298) - Staatsarchiv Ho 199 T 5; Haigerloch (n=792): Haigerlocher Bote vom 6. März 1933, Wahl zum Reichstag 5. März 1933, Meldung des Bürgermeisters an das Oberamt - Stadtarchiv Haigerloch (SAH), Fasz. Nr. 5; Hechingen (n=3102): Hohenzollerische Blätter Nr. 54/105. Jahrgang vom 6. März 1933  
3 Heinz Högerle und Barbara Staudacher belegen sie für die Gemeinden im Oberamt Horb, vgl. H. Högerle, B. Staudacher: Das Oberamt Horb – ein jüdisches Zentrum am Rande des Schwarzwaldes. In T. Trautwein (Hrsg.): Jüdisches Leben im Nordschwarzwald. Neulingen (Klotz) 2021: 246  
4 Preußisches Statistisches Landesamt: Statistisches Jahrbuch für Preußen. 30. Band, Berlin 1934: 254.  
5 dazu generell Liepach a.a.O.: 299-309; zumindest  
6 Quelle: siehe Fußnote 2

# Gemeindewahl

|           |                                                                                                                                            |           |                       |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------------------|
| <b>1</b>  | <b>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei<br/>(Hitlerbewegung)</b><br>Edele Ludwig — Staib Rudolf — Müller Arnold<br>Stengel Otto. | <b>1</b>  | <input type="radio"/> |
| <b>4</b>  | <b>Zentrumspartei</b><br>Bifinger Adalbert — Schwent Peter — Volz Franz<br>Schäfer Evarist.                                                | <b>4</b>  | <input type="radio"/> |
| <b>18</b> | <b>Überparteiliche bürgerliche<br/>Wahlvereinigung</b><br>Bach Thomas jr. — Merz Otto — Deger Ludwig<br>Reßler Josef.                      | <b>18</b> | <input type="radio"/> |
| <b>19</b> | <b>Gemeinwohl</b><br>Weltin Rudolf — Zöhr laut Josef — Hohenemser Sigmund<br>Winter Wilhelm.                                               | <b>19</b> | <input type="radio"/> |
| <b>20</b> | <b>Liste der Werktätigen</b><br>Ege Eugen — Schwent Wilhelm.                                                                               | <b>20</b> | <input type="radio"/> |

Abbildung 1: Wahlzettel der Gemeindewahl in Haigerloch am 12. März 1933, Photo jmk, Nachlass Helmut Gabeli

|             | <b>Links<br/>(linkes Lager)</b> | <b>Mitte<br/>(bürgerlich-<br/>katholisches/<br/>ggf. jüdisches?<br/>Lager)</b> | <b>Rechts<br/>(völkisches<br/>Lager)</b> |     |
|-------------|---------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|-----|
| Haigerloch  | 1,6                             | 74,2                                                                           | 24,2                                     | 100 |
| Hechingen   | 13,3                            | 60,3                                                                           | 26,3                                     | 100 |
| Sigmaringen | 7,8                             | 54,6                                                                           | 37,6                                     | 100 |
| Ø           | 7,7                             | 65,4                                                                           | 29,2                                     |     |

Tabelle 2: Ergebnisse der Wahlen zu den Gemeindevertretungen in Haigerloch, Hechingen, Sigmaringen nach Anteilen (Prozent) zu politischen Lagern<sup>8</sup>

Gemeindevertretung im Rahmen der Preußischen Kommunalwahlen gegenüberstellt. Diese fanden nur eine Woche nach der Reichstagswahl statt. Der Einfluss der Reichspolitik und damit der Parteien war hier schon deshalb abgeschwächt, weil die Preußische Gemeindeordnung die Bildung freier, ad hoc gebildeter, bürgerschaftlicher Listen ermöglichte. In Haigerloch waren NSDAP und Zentrum die einzigen reichsweiten Parteien, die bei der Gemeindewahl am 12. März antraten. Abbildung 1 zeigt die für Haigerloch zur Wahl stehenden Listen.

Drei von fünf Wahlvorschlägen gingen auf ad hoc gebildete bürger-

schaftliche Zusammenschlüsse zurück: zwei bürgerliche, nämlich die „Überparteiliche bürgerliche Mitte“ und die Liste „Gemeinwohl“ sowie eine linke, die „Liste der Werktätigen“. Bemerkenswert ist nun, dass für die Liste

7 SAH Fasz. 18, Wahlvorschläge für die Wahl der Gemeindevertretung am 12. März 1933  
Bemerkenswert ist, dass offenbar eine weitere vierte Kandidatur eines jüdischen Bürgers im Gespräch war. Es gibt einen Brief von Emil Ullmann vom 24.2.33 an das Bürgermeisteramt, in dem dieser, „für den Fall, dass meine Name auf der Wahlliste ‚Werktätige‘ trotz meiner Forderung nicht gestrichen ist“, seine Kandidatur zurückzieht. Sehr wahrscheinlich wollte er die Wahlchancen der Liste Gemeinwohl, auf denen ebenfalls jüdische Mitbürger kandidierten, nicht beeinträchtigen. (Quelle SAH, Fasz. 18)

8 Quellen: a) Haigerloch: SAH Fasz. 18 sowie Haigerlocher Bote vom 13. März 1933 (19. Jahrgang); b) Hechingen: Hohenzollerische Blätter Hechinger

„Gemeinwohl“ insgesamt drei jüdische Bürger kandidierten, nämlich Sigmund Hohenemser (auf Listenplatz 3), Louis und Albert Ullmann (auf Listenplatz 5 und 14). Zugleich stellt diese Liste von allen die meisten Kandidaten zur Wahl (16 ggü. 2 bei der Liste der Werktätigen und zwischen 8 und 10 Kandidaten bei den restlichen). In den anderen Listen finden sich keine Namen jüdischer Bürger.<sup>7</sup>

Das Wahlergebnis ist eine Woche nach der Reichstagswahl erstaunlich und legt nahe, dass ortsbezogen offenbar nach ganz anderen Kriterien und Relevanzen gewählt wurde. Am schlechtesten schnitt mit 11 Stimmen (1,6 Prozent) die Liste der Werktätigen ab, gefolgt von der überparteilichen bürgerlichen Mitte (43 Stimmen, 6,3 Prozent). An dritter Stelle steht die Liste der NSDAP mit 165 Stimmen (24,2 Prozent). Zweitstärkstes Ergebnis erzielte das Zentrum mit 210 Stimmen (30,8 Prozent). Stärkste Kraft wurde die Liste „Gemeinwohl“ mit 254 Stimmen, das sind 37,2 Prozent der insgesamt 683 abgegebenen gültigen Stimmen. In Haigerloch erreichte somit ausgerechnet eine Liste mit drei jüdischen Bewerbern das beste Ergebnis – noch nach den Reichs- und Landtagswahlen am 5. März 1933, die den Durchmarsch der Nationalsozialisten zur Macht endgültig besiegelten! Zwei der drei jüdischen Kandidaten erhielten einen Sitz in der Gemeindevertretung, nämlich Sigmund Hohenemser und Louis Ullmann. Insgesamt hatte die Liste Gemeinwohl fünf Sitze. Das Zentrum konnte vier Sitze verbuchen, die Nationalsozialisten mussten sich mit drei zufrieden geben.

Wie stellt sich dieses Ergebnis nun im Vergleich zu Hechingen und Sigmaringen dar? Um einen Vergleich

Tagblatt/Anzeigblatt für Hohenzollern Nr.69, 105. Jahrgang vom 13. März 1933; c) Sigmaringen: Hohenzollerische Volkszeitung (Sigmaringer Zeitung/Donabote/Sigmaringer Tagblatt) Nr. 55 vom 13. März 1933. Dem linken Lager wurde zugeordnet: Liste der Werktätigen (Haigerloch), K.P.D., Sozialistische Arbeitsgemeinschaft (Hechingen) sowie die Freie Liste der Gewerbetreibenden, Handwerker und Arbeiter, K.P.D. (Sigmaringen); bürgerliches Lager: Gemeinwohl, Zentrumspartei, Überparteiliche bürgerliche Mitte (Haigerloch), Zentrum, Freie Wahlvereinigung (Hechingen), Hohenzollerische Zentrumspartei, Mittelstandsliste (Sigmaringen); völkisches Lager: NSDAP (alle drei Orte) sowie Kampfbund Schwarz-weiß-rot (Sigmaringen).

zu ermöglichen, habe ich die Listen drei politischen Lagern zugeordnet: dem linken Lager, einem bürgerlichen Lager der Mitte (katholisch, ggf. jüdisch?) und einem rechten, völkischen Lager. Im Gegensatz zur Reichstagswahl ergibt sich nun ein mit der eingangs aufgestellten These konsistenter Befund. Das Profil von Sigmaringen unterscheidet sich angebbar und gleichsinnig von den Ergebnissen von Hechingen und Haigerloch. Es weist einen gegenüber beiden anderen Städten mindestens 10 Prozent höheren Anteil für das völkische Lager (NSDAP + Kampf-bund Schwarz-weiß-rot) auf und dementsprechend einen geringeren Anteil der bürgerlichen Mitte. Haigerloch (mit dem höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil) bietet ein hochintegriertes Bild mit 74 Prozent Stimmenanteil für die bürgerliche Mitte. Es beruht vor allem auf zwei Standbeinen: 1. der Liste „Gemeinwohl“ unter Einschluss dreier jüdischer Kandidaten (37,2 Prozent) und 2. der Liste des Zentrums (mit 30,8 Prozent). Der Haigerlocher Anteil für das völkische Lager besteht ausschließlich aus 24,2 Prozent für die NSDAP, auf der Linken sind nicht einmal 2 Prozent zu vermelden. Hechingen weist einen ähnlich niedrigen Anteil für das völkische Lager auf (26,2 Prozent), hat aber einen höheren Stimmenanteil für das linke Lager (13,3 Prozent) und gegenüber Haigerloch einen niedrigeren für das bürgerliche Lager (60 Prozent).

Dass in Haigerloch vieles für eine integrative Wirkung der jüdischen Gemeinde auf die politische Ortskultur in Haigerloch spricht, ist bekannt. Viele Arbeiten haben auf die wichtige Rolle jüdischer Vereine in Haigerloch, aber auch der jüdischen Mitgliedschaften in christlichen Vereinen hingewiesen.<sup>9</sup> Persönlichkeiten wie zum Beispiel der Lehrer und Rabbinatsverweser Gustav Spier oder der Kaufmann und Synagogen-Vertrauensmann Alfred Levi gehörten zu den städtischen Honoratioren Haigerlochs. Diese und andere jüdische Haigerlocher wurden selbstverständlich in die Wahl(leitungs)ausschüsse der Gemeinde berufen. Durchweg gab es jüdische Mitglieder im Gemeinderat

oder jüdische Bürger wurden als Schöffen gewählt.<sup>10</sup> Der integrierte Status der jüdischen Gemeinde zeigt sich am Beispiel des Verhältnisses der unter einem Dach vereinten drei konfessionsgebundenen Schulen und ihrer Lehrer.<sup>11</sup>

Eine für die politische Kultur Haigerlochs typische Institution stellt die seit 1927 von allen drei Konfessionen gemeinsam veranstaltete Gedenkfeier für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs dar.<sup>12</sup> Die Gedenkreden hielten die christlichen Geistlichen mit dem jüdischen Rabbinatsverweser, Gustav Spier, im Wechsel. 1928 und 1931 hatte Spier die Rede gehalten, 1932 war der evangelische Pfarrer der Stadt an der Reihe. Die letzte Veranstaltung dieser Art fand nun ausgerechnet am 12. März 1933, also am selben Tag wie die eben analysierte Gemeindevahl statt. Der Haigerlocher Bote vom 13. März 1933 vermerkt eine „wichtige Rede“ des katholischen Dekans, die den örtlichen Zusammenhalt mit dem Hinweis auf den deutschen Soldaten beschwor, „der nicht nach Interessen und Parteien und Konfessionen fragte, sondern der sein Leben gab für das große Ganze“. Das scheint die jüdische Konfession noch in die Logik eines „Burgfriedens“ einzubeziehen. Bereits 1934 war aber, wie Margarete Kollmar schreibt „die jüdische Gemeinde in Haigerloch aus der öffentlichen Trauergemeinschaft ausgeschlossen. Im Zusammenhang mit dem Volkstrauertag findet sie künftig in den ‚Hohenzollerischen Blättern‘ keine Erwähnung mehr.“<sup>13</sup>

### Epilog: Untergang des „Gemeinwohls“

Das nimmt bereits vorweg: die Wirkungen des erstaunlichen Wahlsiegs einer integriert jüdisch-christlichen Liste im beginnenden NS-Staat hielten nicht lange an. Was dann passierte, ist bekannt.<sup>14</sup> Die Angehörigen der Liste „Gemeinwohl“ wurden – wie alle anderen Gruppierungen – in einer Sitzung des Gemeinderats am Montag, dem 28. August 1933, „gleichgeschaltet“. Sie hatten nur die Wahl „um ihre Aufnahme als Hospitanten der NSDAP-Fraktion nachzusuchen“, so die Formulierung



**Abbildung 2: Rabbinatsverweser Gustav Spier. Bildquelle: Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb**

des Bürgermeisters in einem Schreiben vom Samstag, dem 26. August 1933 oder – nichts! Den beiden jüdischen Gemeinderäten Hohenemser und Ullmann schreibt der Bürgermeister der Stadt gleichlautend: „Bei Ihnen als nicht arischem Gemeindevertreter ist dies allerdings nicht möglich.“ Sein gut gemeinter Ratschlag, „um sich damit etwaige Weiterungen mit der Partei auf alle Fälle zu ersparen“, war, der Sitzung von vorne herein fernzubleiben und ihm gegenüber schriftlich die Niederlegung des Mandats zu erklären. Gleichsam als Trost fügt er an: „dass die Rechte der Gemeindevertretung heute ohnedies nur noch ganz geringe sind, und den Vertretungen möglicherweise in Bälde jedes Recht

9 vgl. F. X. Hodler: Geschichte des Oberamts Haigerloch. Hechingen/Freiburg 1929; P. Sauer: Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart (Kohlhammer) 1966; J. Hahn: Juden in Hohenzollern. In F. Kallenberg (Hrsg.): Hohenzollern. Stuttgart (Kohlhammer) 1996; sowie insbes. M. Kollmar: Jüdisches Vereinsleben. In U. Jeggle (Hrsg.): Erinnerungen an die Haigerlocher Juden. Tübingen 2000: 135-155.

10 SAH Fasz. 18

11 H. Gabeli: Jüdische Elementarschulen in Haigerloch und Rexingen. In M. Ulmer, H. Högerle (Hrsg.): Vom Cheder zum Campus. Jüdische Bildung in Südwestdeutschland. Horb (Staudacher) 2018: 33-54

12 Dazu und für das folgende: M. Kollmar: „Erinnerung an die Gefallenen des ersten Weltkriegs in Haigerloch.“ In Gedenkstättenrundschau Nr. 21 (Dez. 2018): 11-19

13 Kollmar a.a.O.: 15

14 vgl. H.-J. Louis: Ausgrenzung und Stigmatisierung. Was war in Haigerloch anders als anderswo. In Jeggle a.a.O.: 208 ff. sowie für alle im Folgenden angeführten Ereignisse und Zitate: SAH Fasz. 18.

zur Beschlussfassung genommen wird.“ Jakob Hohenemser antwortet bereits am Sonntag, 27. August 1933, mit einem eisig förmlichen Schreiben, in dem er sein Mandat niederlegt. Louis Ullmanns Antwort vom Montag, dem 28. August 1933 ist offensiver und verbitterter: „Ich habe aber,“ so schreibt er, „als Jude überall, wo man mich als Deutscher hingestellt hat, meine volle Pflicht getan. Sowohl bei der Verteidigung meines Vaterlandes im Weltkriege, als auch in meiner 9 jährigen Tätigkeit auf dem Rathause, da ich immer nur das Wohl und Gedeihen meiner Heimatstadt im Auge hatte. Auch meine Brüder haben für mein lb. Deutschland gekämpft und geblutet. Es dürfte dem Kollegium auch nicht unbekannt sein, daß meine Familie seit Hunderten von Jahren mit dieser meiner Geburtsstadt auf Wohl und Wehe verbunden ist.“

Neben Hohenemser und Ullmann legen auch Peter Schwenk vom Zentrum, sowie Rudolf Weltin vom „Gemeinwohl“ ihre Ämter nieder. Der Vorsitzende, so heißt es in einem Protokollauszug vom 31. August 1933, „spricht ihnen den Dank der

Stadt für ihre langjährige Mitarbeit auf dem Rathaus aus. [...] Alle übrigen Gemeindevertreter gehören dem Kollegium weiterhin als Hospitanten der NS.-Fraktion an.“ Damit war die kurze Geschichte des „Gemeinwohls“ im Haigerloch des Jahres 1933 endgültig beendet. Der 12. März 1933 – der erstaunliche Wahlsieg und die letzte gemeinsame Gedenkfeier aller drei Konfessionen – erwies sich lediglich als kurzes retardierendes Moment, als abschließendes Symbol. Der Traum von einer regionalen Politik, die sich um die wichtigen Dinge kümmert, während Hitler in Berlin regiert, war ausgeträumt. Was folgte, ist ebenfalls bekannt: die rücksichtslose und gewalttätige Zerstörung einer über anderthalb Jahrhunderte mühsam gewachsenen konfessionsübergreifenden Ortskultur, die in der physischen Vernichtung ihrer jüdischen Träger\*innen mündete.

#### Anmerkung des Verfassers:

Für wertvolle Hilfe, Anregungen und Informationen möchte ich mich ganz herzlich bei Heinz Högerle, Margarete Kollmar, Martin Ulmer bedanken, bei Vincent Laun,



**Abbildung 3: Louis Ullmann. Bildarchiv Foto Weber Haigerloch**

Angela Vielstich und Thomas Jauch (Kreisarchiv Sigmaringen, Stadtarchiv Hechingen) sowie bei der Firma Foto Weber in Haigerloch. Außerdem habe ich sehr von der Arbeit Helmut Gabelis profitiert, der dem Gesprächskreis Ehemalige Synagoge Haigerloch e.V. die Ergebnisse seiner Archivrecherchen hinterlassen hat (bezogen auf diesen Beitrag: Kopien der Faszikel 5, 18, 857 SAH Haigerloch).

## Baisingen 1933: „... auch in der Gemeindepolitik allmählich eine Umgruppierung“

*Karlheinz Geppert, Rottenburg am Neckar*

Im landwirtschaftlich und katholisch geformten Gäudorf Baisingen<sup>1</sup> amtierte seit 1925 der von der Ostalb stammende Pfarrer Franz Wamsler. Über die Zeiten der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre notierte er in der Pfarrchronik: „Die folgenden Jahre waren wirtschaftlich wenig günstige, da vor allem die Hopfenern- te versagte. Infolge der weit verbreiteten Pernospura<sup>2</sup> waren bei den meisten Bauern die Hopfen krank u. konnten nur um geringen Preis, aber auch gar nicht abgesetzt werden. Im übrigen deutschen Vaterland ging die Arbeitslosigkeit um wie ein unheimliches Gespenst, worunter jedoch eine fast rein bäuerl. Gemeinde wie Baisingen wenig zu leiden hatte.“<sup>3</sup> Diese vergleichsweise wirtschaftliche Stabilität trug wohl auch zur entspre-

chenden politischen Beständigkeit bei. Die überwiegend katholisch-agrarisch geprägten Dörfer in der Region um die Bischofsstadt Rottenburg in den Oberämtern Horb und Rottenburg zeigten bei den Wahlen am Ende der Weimarer Republik eine große Festigkeit gegenüber den Nazis. Bei der Reichstagswahl im Juli 1932 erzielte die NSDAP in Baisingen lediglich 23 Stimmen (von 409, = 5,6 Prozent), im nahen protestantischen Dorf Hochdorf, dem Heimatort des Horber NS-Kreisleiters Eugen Vogt, dagegen die höchste Stimmenzahl (66,5 Prozent).<sup>4</sup> Die Stimmen für die Nazis in den „Judendörfern“ des Horber Oberamts wiesen eine hohe Bandbreite auf: In Baisingen und Rexingen, den einzigen Gemeinden mit einer vergleichweisen substanziellen jüdischen Bevölke-

rung, rund 5 Prozent, in Mühlingen und Nordstetten über 30 Prozent der Stimmen.

1933 lebten in Baisingen 86 Jüdinnen und Juden, etwa 10 Prozent der Einwohnerschaft. Es bestand eine intakte jüdische Gemeinde mit Lehrer und Vorsänger. Haupterwerbszweig war der Viehhandel. Nach dem

- 1 Aus Platzgründen wird auf etliche Einzelnachweise verzichtet, sondern auf das Ortsgeschichtsbuch verwiesen: Karlheinz Geppert / Peter Ehrmann (Hgg.), 750 Jahre Baisingen. Eine Gemeinde im Gäu auf dem Weg in die Gegenwart. Rottenburg am Neckar 2008.
- 2 Peronospora, falscher Mehltau, ist eine Pilzkrankheit bei vielen Kulturpflanzen, so auch beim Hopfen.
- 3 Pfarrchronik Baisingen, 1862 – 1936, Typoskript im Stadtarchiv Rottenburg am Neckar, F 29/26, S. 336.
- 4 Martin Braunhuber, Konrad Haizmann und Kevin Katz, Hochdorf im Nationalsozialismus. Ein ausgeblendetes Kapitel der Ortsgeschichte eines Gäudorfes. Schülerarbeit an der Christiane-Herzog-Realschule Nagold 2019, S. 10.

# Gedenkstätten- Nr. 30 / April 2023 / 2,- Euro Rundschau

Gemeinsame Nachrichten von: Arbeitskreis „Wüste“ Balingen, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömberg, Ehem. Synagoge Haigerloch, KZ Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen, Alte Synagoge Hechingen, Stauffenberg Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen, Löwenstein-Forschungsverein Mössingen, Ehem. Synagoge Rexingen, Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Baisingen, Ehem. Synagoge Rottweil, Geschichtswerkstatt Tübingen, Verein Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus, Tübingen